

S I D

Society for International Development - Chapter Bonn

**Nachlese des 67. Entwicklungspolitischen Fachgesprächs vom
03.11.09 zum Thema:**

**“ Migration, Bildung und Entwicklungszusammenarbeit am
Beispiel der DR Kongo“**



Gespräch mit Frau Nzimbu Mpanu-Mpanu-Plato (Vorsitzende des Vereins Ndwenga e.V., Mitbegründerin des Arbeitskreises Migration und Entwicklungszusammenarbeit, Mitglied des Fachbeirats Migration und Entwicklungspolitik im Forum der Kulturen Stuttgart e.V.)

Annette Windmeisser (Moderation): Entwicklungsunterstützung, die von Migranten in ihren Herkunftsländern geleistet wird, ist erst seit einigen Jahren in der Diskussion der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) angekommen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde eine eher negativ gefärbte Diskussion z.B. über die Ursachen und Wirkungen des sog. *brain-drains* geführt. Erst in den letzten Jahren entstand dann eine positivere Dynamik um die Frage, welchen wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und finanziellen Beitrag Migranten für ihre Herkunftsländer leisten. In der allgemeinen Diskussion in Deutschland steht die Frage der Integration im Vordergrund, teilweise mit durchaus rassistischen Untertönen. Frau Plato wird die angesprochenen Aspekte in ihrem Vortrag beleuchten und mit eigenen Erfahrungen verknüpfen.

Zur Person: Frau Plato lebt in Stuttgart und hat dort den Ndwenga e.V. gegründet. Dieser unterstützt u.a. ein Schulprojekt im Kongo und leistet entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Deutschland. Sie ist Mitbegründerin des Arbeitskreises Migration und EZ in ihrer Heimatstadt Fellbach und ist im Fachbeirat Migration und EZ des Forums der Kulturen der Stadt Stuttgart aktiv.

Frau Plato stellte sich kurz selbst vor: 1984 ist sie zum BWL Studium nach Deutschland gekommen. Hier lernte sie ihren Mann kennen und lebt nun mit 3 Kindern, verheiratet, in Fellbach bei Stuttgart. Sie unterrichtet Französisch. Ehrenamtlich engagiert sie sich in der Migrationsarbeit.

In ihrem Power Point gestützten Vortrag (s. Anhang) spricht Frau Plato zunächst die Ergebnisse der sog. Sinus- Studie von 2007 an. Das Heidelberger Institut Sinus Sociovision hat im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) eine Studie über Migranten erstellt. In dieser werden die folgenden acht Migranten-Milieus unterschieden:

Folie: Religiös-verwurzeltes Milieu: archaisch-bäuerlich geprägtes Milieu; Glaubensgemeinschaft und Herkunftsnation als wichtigste Bezugspunkte; Wunsch nach Rückkehr in die Heimat; große innere Distanz zu Staat und Gesellschaft in Deutschland; schlechte Sprachkenntnisse; unteres Einkommen.

Traditionelles Gastarbeitermilieu: erste Generation der Einwanderer; Traum von Rückkehr ins Heimatland aufgegeben; traditionelles Arbeitsethos; Anerkennung deutscher „Tugenden“; materiell gesichert; defizitär integriert; schlechte Deutschkenntnisse.

Entwurzeltes Milieu: Flüchtlingsmilieu; stark materialistisch geprägt; ohne Integrationsperspektive; geringe Bildung; oft angewiesen auf staatliche Hilfe; fehlende Sprachkenntnisse.

Statusorientiertes Milieu: erste und zweite Einwanderergeneration; Wunsch nach Integration sowie sozialem, materiellem und beruflichem Aufstieg; mittleres Einkommen.

Intellektuell-kosmopolitisches Milieu: Streben nach Selbstverwirklichung; hohe Bildung;

mittleres Einkommen; schnelle und aktive Integration; Kritik an fundamentalistischen muslimischen Strömungen.

Adaptives Integrationsmilieu: pragmatisch; Streben nach Sicherheit, individueller Selbstbestimmung; mittlere Bildung; mittleres Einkommen; Wunsch nach schneller Integration.

Multikulturelles Performermilieu: jung; flexibel; leistungsorientiert; aufgeschlossen; höhere Bildung; mittleres bis gehobenes Einkommen; schnelle Integration; Selbstverständnis als Weltbürger und oft bikulturelle Identität.

Hedonistisch-subkulturelles Milieu: zweite Einwanderergeneration; jung; mittlere bis gehobene Bildung; meist noch in Ausbildung oder in prekären Arbeitsverhältnissen; meist kein eigenes Einkommen; Identifizierung nicht mit Mehrheitskultur, sondern mit Subkulturen; häufig Ausgrenzungserfahrungen.

Weitere Informationen: www.sinus-sociovision.de/Download/Report_Migranten-Milieus_16102007_Auszug.pdf

Die Studie belegt, dass Menschen mit Migrationshintergrund keine soziokulturell homogene Gruppe bilden, sondern eine große Vielfalt aufweisen. Dies verlangt ein diversifiziertes Vorgehen im Umgang mit den verschiedenen Gruppen. Bildung spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Die Studie zeigt, dass je gebildeter umso integrationsfähiger die Personen sind. Daher ist es wichtig zu wissen, aus welcher Region (Stadt/Land) und Gesellschaftsschicht die Migranten stammen.

Frau Plato engagiert sich im Forum der Kulturen, dem Dachverband der Migrantenorganisationen in der Region Stuttgart. Der Verband vertritt die Interessen der Organisationen gegenüber der Stadt.

Folie: Das Forum der Kulturen fördert das friedliche Zusammenleben der verschiedenen in Stuttgart vertretenen Kulturen, Völker und Ethnien, bietet Kulturgruppen und Künstlern nicht deutscher Herkunft Möglichkeit für eine eigenständige Entwicklung, die hinführt zu einem gegenseitigen Lernen und Verstehen und versucht bei den deutschen Mitbürgern eine Offenheit gegenüber den ihnen „fremden“ Kulturen und damit die Voraussetzung für ein vorurteilsfreies und gleichberechtigtes Miteinander in der „Vielvölkerstadt“ Stuttgart zu schaffen.

Das Forum der Kulturen gibt monatlich eine Zeitung heraus, in der unterschiedlichste Migrantenorganisationen ihre Arbeit vorstellen und auf Veranstaltungen hinweisen. Die Zeitung ist eine wichtige Plattform für die Migrantenarbeit im Raum Stuttgart. Das Forum der Kulturen organisiert außerdem Fortbildungsseminare für Vertreter der Mitgliedervereine.

2007 wurde beim Forum der Kulturen der Fachbeirat Migration und EZ gegründet. Da viele Migranten bei sich zu Hause helfen, die Mentalität vor Ort kennen und Kontakte vor Ort nutzen können, entstand die Idee, Migranten als Experten den EZ Organisationen vorzustellen. Dreimonatlich findet ein Treffen mit Vertretern der Stadt Stuttgart, Brot für die Welt, der Landeszentrale für Politischen Bildung, der Kirche und weiteren an der Entwicklungszusammenarbeit interessierten Organisationen, statt. Der Fachbeirat bietet spezielle Seminar an, wie zum Beispiel: Wie kann ich meine Arbeit vor Ort bekannt machen? Wie kann ich z.B. bei der GTZ Anträge stellen?

Frau Plato stellt des Weiteren die Arbeit des Vereins Ndwenga e.V. in der DR Kongo vor. Der Ndwenga e.V. (www.ndwenga.de) wurde 1995 gegründet. ONEP (Organisme Ndwenga pour l'éducation de la population- Organismus Ndwenga für die Bildung der Bevölkerung) arbeitet in den Bereichen Landwirtschaft, Gesundheit, Sensibilisierung (Umweltbewusstsein, Alphabetisierung) und unterstützt das Schul- und Kindergartenzentrum Ndwenga. Weitere

Ziele sind die Förderung der Erwachsenenbildung, Förderung neuer Perspektiven der Selbsthilfe und die Bewusstseinsbildung in Fellbach. Ndwenga steht für Weisheit. In Kinshasa wird durch den Verein eine sog. UNESCO-Schule unterstützt, die sich der Vermittlung von Werten, wie die Förderung von Menschenrechten, Interkultureller Kompetenz, Umwelt und Nachhaltigkeit sowie der Globalen Entwicklung, verpflichtet sieht.

Anhand von Bildern (*integriert in der Power Point Präsentation*) beschreibt Frau Plato die Schule vor Ort, deren Gebäude, die Schul- und Kindergarten-Kinder und berichtet von den verschiedenen Aktionen, die in Fellbach durchgeführt werden, um den Leuten Afrika näher zu bringen. So u.a. das Maikäferfest, Kinderkulturfest, Fellbacher Ferienspass, Fellbacher Herbst, Einladungen in Schulen und Leseabende. 2008 wurde eine Fahrradaktion mit Unterstützung der GTZ durchgeführt, bei der Fahrräder für die Schule Ndwenga gesammelt und gestiftet wurden. Begleitet wurde dies von Umwelt-Aktivitäten in Deutschland.

Diskussion mit dem Publikum:

Frau Windmeisser: Ist es üblich, dass Migranten so aktiv sind und sich in Netzwerken organisieren?

Frau Plato: Es liegt sehr am Bildungshintergrund der Migranten und an deren Integrationsgrad. Man muss erfahren können welche Möglichkeiten es gibt, aktiv zu werden und sich zu vernetzen. Es gibt auch Menschen, die mit der Vergangenheit abschließen wollen und Nichts mehr mit ehemaligen Landsleuten oder mit dem Ursprungsland zu tun haben wollen. Durch das Forum der Kulturen und deren regelmäßigen Treffen, spornen sich die Menschen, die aktiv sein wollen, gegenseitig an.

Welche Rolle leisten Sie mit ihrer Arbeit im Bereich der Integrationspolitik in der Stadt Stuttgart? In Bonn gibt es z.B. die Integrationsstabstelle und sog. Integrationslotsen, durch die versucht wird, Migranten aktiv einzubinden.

Frau Plato: Das Forum der Kulturen hat verschiedene Abteilungen, so arbeitet das Forum auch zum Thema Integration. Sie aber engagiere sich im Fachbereich Migration und EZ, daher könne sie zur Integrationspolitik der Stadt Stuttgart selbst nicht so viel sagen. In Fellbach ist sie als Repräsentantin für den Kontinent Afrika im Ausländer- und Migrationsbeirat der Stadt tätig. Im Gremium sitzen u.a. Vertreter der Sportvereine, Kirche, Schulen, der Oberbürgermeister. Es wird gemeinsam über Maßnahmen der Stadt beraten, so zum Beispiel wurde das Sprachcafé für Frauen eingerichtet, das den Integrationspreis des Landes gewonnen hat.

Wie schaffen sie es Leute, die nicht so integrationsfähig sind, zu motivieren an den Aktivitäten teilzunehmen? Gibt es eine Reaktion auf die Aussagen der Migrantenmilieustudie?

Frau Plato: Die Arbeit ist schwierig. In manchen Vereinen sei sie nur stilles Mitglied, um die Arbeit zu unterstützen. Es ist wichtig gerade bei schwierigen Migranten zum Beispiel mit den jeweiligen Pfarrern und Pastoren, bzw religiösen Führern zusammenzuarbeiten, die als Autoritäten anerkannt werden. Aktionen wie Kochen, Tanzen, Filmabende sind meist erfolgreiche Ansätze, um sich den Migranten zu nähern. Ein regelmäßig stattfindender Brunch, in dem sich die Vereine auf unterschiedliche Weise vorstellen können und ein positives Feedback auf ihre Darbietungen erhalten, erwies sich ebenfalls als erfolgreich. Viele Migranten können sich nur langsam öffnen, es ist wichtig diese nicht zu überfordern: „wenn etwas verlangt wird, was sie noch nicht bereit sind zu geben“, helfen bestimmte Maßnahmen noch nicht. Fußball z.B. funktioniert fast immer.

Ein Diskussionsteilnehmer erzählt von seiner Erfahrung als Integrationslotse der Stadt Bonn. Er wurde zur Unterstützung bei der Hilfe der Anerkennung des Abiturs einer türkischen verheirateten Frau gebeten. Doch weil er als Mann von Familienangehörigen der Frau nicht anerkannt wurde, wurde die Integrationsstelle hierfür angegriffen. Es müsste, seiner Meinung nach, von den Migranten mehr Anpassung verlangt werden, letztendlich wollten diese etwas von uns.

Frau Plato: Sie kennt das Problem. Es ist ein Problem der Annahme. Viele beschwerten sich, dass sie hier nicht angenommen werden. Sie erzählt beispielhaft von ihren Erfahrungen. Im erwähnten Sprachcafé sind Männer verboten. Durch ein Programm Frauenschwimmen wurde letztendlich erreicht, dass die Frauen ihre Kinder zum „normalen“ Schulschwimmen schickten. Kleine Taten können größere Veränderungsauswirkungen haben. Wenn die Leute noch nicht soweit sind, geht es darum sie dort erst einmal abzuholen.

Frau Windmeisser: Zurück zur Entwicklungszusammenarbeit, welche Schwierigkeiten hatten Sie mit Ihrer Arbeit im Vergleich zur staatlichen EZ?

Frau Plato: Die größte Schwierigkeit ist die Zeit-Frage. Die Menschen in Afrika haben einfach Zeit. Von der GTZ hat Sie 18.000 € erhalten und nach einem Zeitplan muss dieses Geld belegt werden. Um dies sicherzustellen, ruft sie schon mal jeden 2. Tag an. Ihr Vorteil ist, dass sie einen persönlichen Kontakt zu dem Verantwortlichen vor Ort hat und hier volle Unterstützung bekommt. Probleme habe sie vor allem aus Geldmangel. Weitere Schwierigkeit ist die Akquise von Spenden. Die Menschen denken, dass sie in ihre eigenen Taschen wirtschaftet und spenden lieber an größere Organisationen mit dem entsprechenden DZI Spendensiegel. Die Leute nehmen sich nicht die Zeit nachzuforschen. Durch die Informationen, die das Forum der Kulturen vermittelt, sei es nun aber leichter geworden an Unterstützungsgelder zu kommen.

EZ was sind ihre Schwierigkeiten vor Ort?

- **Was denken die Menschen vor Ort, wenn ein Migrant dort auftritt?**
- **BMZ verlagert immer mehr an nachgeordnete Organisationen, welche dann die Anforderungen ganz eng auslegen.**

Frau Plato: Wir erkundigen uns genau, was die Leute vor Ort wollen. Der Bedarf kommt von unten. Wir sind 17 Leute im Verein, 5 davon sind aktiv. Was wichtig ist, ist der permanente Kontakt. Durch die Seminare beim Forum der Kulturen haben wir gelernt die Formalien bei der Antragstellung zu verstehen. Es werden auch GTZ Mitarbeiter eingeladen. Die GTZ hat mit Unterstützung des BMZ ein Pilotvorhaben aufgelegt, in dem Migrantenorganisationen, bei der Arbeit in den Heimatländern unterstützt werden. Die GTZ Ansprechperson hat die Antragstellung sehr unterstützt.

Gab es die Schule bereits oder haben Sie diese gegründet? Welchen Zusammenhang hat diese Schule mit dem staatlichen Schulsystem?

Frau Plato: Die Schule wurde vor Entstehen des Ndwenga e.V von drei Frauen gegründet, wobei eine davon ihre Mutter sei. Die Mutter ist inzwischen nur noch im Fördererverein tätig. Die Motivation entstand, da aufgrund des Versagens des staatlichen Schulsystems eine Vielzahl von Privatschulen aber mit mangelnder Qualität gegründet wurden. Die Schule ist staatlich anerkannt und befolgt die Lehrpläne des Kultusministeriums. Es wird aber zusätzlich Religionsunterricht angeboten sowie die Werte der UNESCO-Club gefördert.

Können Sie von der Arbeit ihres Ausschusses zu Migration und EZ berichten?

Frau Plato: Im Februar 2009 organisierten sie z.B. zusammen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart einen Kongress zum Thema Migration und EZ. Für viele EZ Organisationen ist das Thema Migration ein eher neues Tätigkeitsfeld. In dem Fachbeirat wird versucht, den Zusammenhang zwischen Migration, EZ und Integration in Worte zu fassen und hierzu eine Plattform der Diskussion angeboten.

Wird das Thema der Rücksendung von Geldern in die Heimatländer durch die Migranten bei Ihnen thematisiert?

Frau Plato: Wir haben zwei Veranstaltungen zu dem Thema organisiert, allerdings ging es dort vor allem um die Frage der Überweisungsmöglichkeiten. In der DR Kongo wird oft über Verwandte das Geld transportiert, das Vertrauen in die Banken ist gering. Insgesamt ist es eher ein sensibles Thema. Es besteht ein erster Vorschlag die Gelder an eine Afrika-Stiftung zu geben, die Projekte vor Ort fördert, aber die Idee muss erst weiter wachsen.

Frau Windmeisser bedankt sich bei der Referentin für die persönliche Schilderung ihrer Erfahrungen, ihres Engagements und die anschließende Diskussion.

Heike Pratsch

Annette Windmeisser